

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Juli 2023 –

Schellenberg, Ryan S.: *Abject Joy. Paul, Prison, and the Art of Making Do.* – New York: Oxford University Press 2021. (XIII) 231 S., geb. £ 47,99 ISBN: 978-0-19-006551-5

Die autobiographischen Elemente in den Paulusbriefen sind für die Paulusforschung seit jeher besonders relevant und ergiebig. Da spricht – selten genug im NT – ein Autor über sich selbst: eine nicht zu unterschätzende Chance, um Einblick in das Selbstverständnis von Paulus, aber auch die sozialen Hintergründe und Herausforderungen zur Zeit seines Wirkens zu erhalten. Die Studie von Ryan S. Schellenberg, assoziierter Prof. für NT an der Methodist Theological School in Ohio, widmet sich den Aussagen von Paulus zu seiner (wiederholten) Gefangenschaft im Philipperbrief. Dabei ist das Bild von Paulus in Ketten ein facettenreicher Topos in den nachpaulinischen Schriften und in der Frömmigkeitsgeschichte: Die fromme Neugier und der religiöse Wissensdurst, aber auch der hagiographische Rückblick auf das Lebenswerk von Paulus lösten seine Gefangenschaft zunehmend aus dem ursprünglichen sozialen Kontext. Schon in der Apg sitzt nicht mehr der historische Paulus im Gefängnis: Es wird ein eindruckliches und verklärtes Bild des bereits verehrten Völkerapostels gezeichnet. S. geht es gerade darum, Paulus von der hagiographischen Übermalung zu befreien und die historische Wirklichkeit seiner Gefangenschaft nachzuzeichnen: „What do Paul’s words mean, I ask, coming from a man who really is chained, a man whose imprisonment is no literary trope but a harrowing and humiliating reality?“ (10) Mit einer beeindruckenden Menge an antiken Primärquellen erhellt S. das Bild: Was bedeutete Gefängnis und Gefangenschaft zur Zeit von Paulus? Was tragen antike Aussagen über die Zustände in Gefängnissen oder autobiographische Zeugnisse von anderen Gefangenen zum Verständnis der Paulusaussagen bei? Am Ende der Studie steht ein doch verändertes Paulusbild: ein Paulus, der weniger heroisch, aber nicht minder kämpferisch und v. a. in seiner Zeit geerdet ist: „In fact, the evidence of the letters is rather clear: to all but his most devoted allies, Paul looked like a man of minimal dignity, and he was treated that way too. Insofar as status is socially adjudicated [...] Paul had very little.“ (175)

Nach einer *Einleitung* (1–24), die in die Fragestellung und den Gang der Studie einführt und die Darstellung der Gefangenschaft von Paulus in der Pauluslegende mit den originalen Paulusbriefen vergleicht, gliedert sich die Untersuchung in fünf einzelne Teile. Ein *erstes Kap.* (25–55) sichtet die Aussagen von Paulus zu seinen wiederholten Inhaftierungen. S. geht davon aus, dass „local officials“ für die mehrfache Strafhaft von Paulus verantwortlich zeichnen und Paulus nicht als „honorabile and well-born citizen“ (53) angesehen wurde. Paulus „looked much like one would expect from an itinerant Jewish laborer and would-be prophet. His was not the demeanor of a man accustomed to social power. [...] The local authorities treated him accordingly.“ (55)

Das *zweite Kap.* (56–89) nimmt den Zustand in den Gefängnissen der griechisch-röm. Antike in den Blick. Die entwürdigende Behandlung und die negativen physischen Auswirkungen spiegeln sich in den Worten von Paulus im Philipperbrief und nicht zuletzt in seiner Todessehnsucht. Seine Hoffnung, dass mit dem Tod „der Leib unserer Niedrigkeit dem Leib der Herrlichkeit“ (Phil 3,21) Christi „gleichförmig“ wird, gewinnt vor dem Hintergrund der desaströsen körperlichen Auswirkungen der Gefangenschaft Kontur.

Im *dritten Kap.* (90–129) werden vier verschiedene Kategorien von Gefangenen unterschieden: Kriegsgefangene, vom Unglück verfolgte Aristokraten, Übertäter, die nicht zur Elite gehörten, und Philosophen verschiedenster Art. Erstaunlich ist, dass Paulus zur Deutung seiner Gefangenschaft nicht biblische Modelle oder das Schicksal der Propheten wählt. Gleichwohl hofft Paulus, dass seine Fesseln zur Verkündigung des Evangeliums beitragen und den Mut der Gemeinde stärken (Phil 1,12–14).

Das *vierte Kap.* (130–150) untersucht, was es heißt, dass Paulus – trotz aller Entbehrungen im Gefängnis – selbstgenügsam (αὐτάρκης) ist. S. erkennt in der betonten Selbstgenügsamkeit von Paulus eine bewusste Verweigerung (150): Paulus lässt sich nicht brechen und nicht degradieren. Das Vertrauen in die Kraft Christi verleiht ihm – mitten in der äußeren Knechtung – aufrechten Stand: „Alles vermag ich durch den, der mir die Kraft gibt.“ (Phil 4,13)

Das *fünfte Kap.* (151–172) untersucht die paradox anmutende Rede von empfundener Freude in der Gefangenschaft. Dabei handelt es sich nicht um einen – die Wirklichkeit verschleiernden – literarischen Topos, sondern um wirklich empfundene Freude (171). Sie resultiert aus der erfahrenen Unterstützung der Gemeinde und der Sorge um die Gemeinde. Geben und Nehmen und die wechselseitige Unterstützung sind Grund und Ziel dieser Freude: „Delighting in one another’s affection and concern, sharing the same hardship while pursuing the same goal, and mirroring to each other their resolute joy, Paul writes himself and his addressees into a shared emotional world.“ (166)

Ein kurzer *Schlussstil* (173–179) zeichnet den Gang der Untersuchung nach und schlägt – mit Blick auf das Buch von Joshua Dubler *Down in the Chapel: Religious Life in an American Prison* – eine Brücke in die Gegenwart: Gefangenschaft lebt von einer – die Gefängniszelle weit übersteigenden – guten Hoffnung (179).

Die große Stärke der Studie besteht in der Rekonstruktion der sozialen Wirklichkeit Gefangener in der griechisch-röm. Antike. Dies geschieht anhand der Analyse zahlreicher antiker Quellen, die – wenn möglich – nicht nur aus der Sicht der herrschenden Elite auf Gefängnisse und Gefangenschaft blicken, sondern möglichst umfassend Verständnis für die gesellschaftliche Bewertung und die persönlichen Konsequenzen der Gefangenschaft wecken. Die Briefpassagen aus und zu der Gefangenschaft von Paulus werden breitflächig kontextualisiert. Die historische Analyse hinterfragt das heroische Paulusbild der späteren Pauluserinnerung kritisch und lässt Paulus als sozial deklassierten, von den lokalen Behörden aufgrund geringer Anschuldigungen wiederholt inhaftierten Wandermisionar hervortreten. Hochverrat (maiestas) dürfte nicht der Grund für die Anklage und Inhaftierung gewesen sein (174): „More plausible is that local officials took punitive or coercive action against him for much the same reason they sometimes sought to restrain other such figures – namely, because he was seen as a civic nuisance with disruptive appeal, especially among women and slaves.“ (26)

Diskutabel bleiben die – am Anfang einzelner Kap. (90–91; 130; 151) oder zwischendurch (18–19; 128; 143–148) eingespielten – zeitgenössischen Erfahrungsberichte aus Gefängnissen oder

Hinweise auf Gefangene in den Vereinigten Staaten. Ob sich S. damit hermeneutisch einen Gefallen tut, darf ernsthaft bezweifelt werden. Gerade weil es in der Studie um eine historische Kontextualisierung der Gefangenschaft von Paulus geht, wirken die aktualisierenden Vergleiche und Übertragungen eigentlich unpassend und undifferenziert.

Von einer hermeneutisch tiefsinnigen Beobachtungsgabe zeugt dagegen der Schluss der Studie. S. nimmt die persönlichen Aussagen von Paulus im Medium des Philipperbriefs kritisch ins Visier: „Of course, to the ancient prisoner Paul we have no direct access. [...] Yet certainly it is true that when we read his letter to the Philippians, we see not in the first place Paul, but Paul performing Paul; Paul enacting Paul; Paul writing Paul into being, even while hiding Paul too.“ (176) Auch hier würde sich eine Untersuchung der – wie S. formuliert – „history of emotions“ (18) nahelegen und gut anschließen lassen: Wie und warum zeigt sich der gefangene Paulus so, wie er sich im Medium des Briefs den Adressaten zeigt? Es darf als Gütesiegel der Studie gelten, dass sie zahlreiche und stets fundierte Einblicke in die Gefangenschaft von Paulus gewährt, aber auch Perspektiven für weiterführende Studien eröffnet.

Über den Autor:

Hans-Georg Gradl, Dr., Professor für die Exegese des Neuen Testaments der Theologischen Fakultät Triers (gradl@uni-trier.de)